

PIERRE LEGENDRE

DAS POLITISCHE BEGEHREN GOTTES

STUDIE ÜBER DIE MONTAGEN DES STAATES

UND DES RECHTS

Aus dem Französischen von
Katrin Becker

VERLAG TURIA + KANT
WIEN-BERLIN

Anmerkung der Übersetzerin: *Mein besonderer Dank gilt Sabine Hackbarth für ihre stetige und engagierte Unterstützung, die kritische Korrekturlektüre und die vielen bereichernden Diskussionen.*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic Information published by
Die Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Bibliothek lists this publication in the
Deutsche Nationalbibliografie;
detailed bibliographic data are available
on the Internet at <http://dnb.ddb.de>.

ISBN 978-3-85132-594-2

© Librairie Arthème Fayard, Paris 1988 und 2005

Originaltitel:

»Le désir politique de Dieu.

Étude sur les montages de l'État et du Droit«

© für die deutsche Ausgabe: Verlag Turia + Kant, 2012

Lektorat: Dr. Wolfgang Delseit
Satz: TIESLED Satz & Service, Köln

VERLAG TURIA + KANT
A-1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG1
D-10827 Berlin, Crellestraße 14 / Remise
info@turia.at | www.turia.at

INHALT

VORWORT ZUR ZWEITEN AUSGABE

Widerstand des Materials oder das Kräftespiel zwischen den Kulturen	11
Randnotiz	31

ÜBERLEITUNG

I Das Schattenreich der industriellen Organisation: Die dogmatische Ordnung	37
II Die Schwierigkeit, die Kultur des Zivilrechts zu denken	41
III Die Säkularisierung als Auslaufmodell	47

EINLEITUNG

I Die Frage eines souveränen Begehrens in den Gesellschaften	55
II Das anthropologische Material der dogmatischen Montagen: das Bild, der Körper, das Wort	61
III Ist der Staat mit uns verwandt? Die genealogische Konstitution der institutionellen Systeme	73
IV Fotografie der Struktur Die barocke Lehre vom Triumph der Eucharistie	79

ERSTER TEIL

Ein neu zu überdenkendes Problem: Die Herrschaft der Referenz über die Menschheit	83
Arbeitsplan für den ersten Teil	95

I	Die Repräsentation der Welt durch das Management und die politische Differenzierung der Gesellschaften	97
1	Der Wert des Managements in der dogmatischen Ordnung	106
2	Das Management im Angesicht der großen »Korpora« der Menschheit	125
II	»Der ganzen Welt eine neue Form verleihen« Die Revolution des Interpretieren in Europa (11.–12. Jahrhundert)	147
III	»Die durchbohrte Zeit« Anmerkungen über die Struktur und die Zeit	159
IV	Die strukturelle Verbindung der Institutionen Das Spiel der absoluten Referenz	173
1	Vorbemerkungen Warum haben die Institutionen eine kulturelle Falte? Das strukturelle Phänomen des mythologischen Innenfutters	178
2	Zu den Institutionen und der Kausalität	189
3	Die Institutionen und die Kausalität (Fortsetzung) Der nichtjuridische Schauplatz des Rechts: Neubewertung der mythologischen Funktion	205
4	Der Imperativ der Inszenierung einer souveränen Referenz und seine wichtigste Konsequenz: Der rituelle Status der Normativität	244
	Anmerkungen zur Bibliografie	245

EXKURS

I	Das Absolute der Macht und seine archaischen Verkörperungen Ein Blick auf die Methodik: Von ethnografischer Filmkunst zur industriellen Ikonografie	255
II	»Der Tänzer: Ein Instrument in der Hand des Choreografen?« Der Tanz als politisches Monument	261
III	»Die schöne Lüge«	265

ZWEITER TEIL

Erzählungen vom Krieg der Schriften: Kasustik des souveränen Begehrens in der Kultur des Zivilrechts	273
Arbeitsplan für den zweiten Teil	287
I Die lebendige Schrift und ihre Nachkommenschaft	289
1 Das römische Theater des Rechts Das Prinzip: Die genealogische Repräsentation	306
2 Das römische Theater (Fortsetzung): Der liturgische Raum der Referenz Anmerkungen zum Staat als imperiale, folglich römische und theokratische Figur	320
II Der Staat als Effekt des lateinischen Monotheismus	349
III »Gesetz kommt von ›lesen‹, denn es ist geschrieben worden« Der Fundamentalismus der Ratio scripta	369
1 Das klösterliche Universum des Rechtstextes	379
2 Die Verwertung des römischen Vorkommens	406
3 Vernunft und Unvernunft [dé-Raison] der Herrschaft der Schriften Zur Fabrikation des exemplarischen Subjekts	436
IV Was bedeutet eine Revolution im Bereich des Rechts?	457
V Gott, Rom, das Recht Zur Frage: Ist der Text ein Vaterland?	467
Anmerkungen zur Bibliografie	477

SCHLUSSBEMERKUNG

Die Industrie und die Eroberung der Welt durch den Kommentar Das ungeteilte Feld der Dogmatik	485
1 Das betriebswirtschaftliche Phänomen auf der Suche nach Interpreten	486

2	Geopolitik des Glaubens	
	Ein strategischer und heute wenig gefestigter Begriff:	
	die Religion	492
3	Das Gesetz der Machträume und die zukünftige Entwicklung	
	der Repräsentation in der Menschheit	496
4	»Geh mir aus der Sonne«	
	Zur Frage: Was ist das Begehren nach Freiheit?	500

ANHANG

	Legalität des Ritus	
	Entwurf einer Theorie der politischen Kommunikation	505
1	Was beglaubigt die rituelle Normativität?	508
2	Die Ritualität als Klassifizierungsmacht	510
3	Das rituelle Phänomen und sein Bezug zur	
	Gesellschafts- und Subjektivitätsmontage	512

ABBILDUNGEN	519
-------------------	-----

Abbildungsnachweis	535
--------------------------	-----

VORWORT ZUR ZWEITEN AUSGABE

WIDERSTAND DES MATERIALS ODER DAS KRÄFTESPIEL ZWISCHEN DEN KULTUREN

Das *Thema* (ich verwende dieses Wort in Analogie zu dem melodischen Motiv in der Musik, im Sinne einer Tonfolge, die variiert wird) des *Politischen Begehrens Gottes*, das durch die Säkularisierung(en) sowie unsere rationalisierende Art der Auseinandersetzung mit dem Machtverhältnis verschleiert, vom Islam jedoch auf provokante Weise neu inszeniert wird, ist auf der Suche nach Interpreteten. Ziel dieser Suche ist nicht die Retrospektive monotheistischer Praktiken, sondern die Frage nach jenem wesentlichen und sensiblen Aspekt, der an die dogmatische Verknüpfung der Gesellschaften rührt: *Was bedeutet es, dass die Menschheit von der Referenz regiert wird?* Eine solche Reflexion umfasst zugleich eine geschichtswissenschaftliche, komparatistische und schließlich anthropologische Perspektive.

Ziel des vorliegenden Werks, mit dem vor etwa zwei Jahrzehnten die Frage nach der Bedeutung dessen vorweggenommen wurde, was nunmehr allgemein Globalisierung¹ genannt wird, war es, die Reflexion über das als für unsere Gattung charakteristisch geltende *institutionelle Phänomen* zu vertiefen. Die gegenwärtigen Ereignisse bestätigen heute die Begründetheit dieses Unterfangens: Als Einführung in die Untersuchung der Repräsentationskriege sowie in das Verständnis der tödlichen Rivalität zwischen den Referenzsystemen unter der Herrschaft der globalisierten Technik-Wissenschaft-Wirtschaft möchte ich zunächst das Abendland in den Blick nehmen.

Doch auf welcher Grundlage, unter Einsatz welcher Begrifflichkeiten hat eine solche Betrachtung zu erfolgen?

Eine wesentliche Leistung dieser *Vorlesungen* besteht darin, sich der *Erfahrungen der Verwaltung* [*gestion*] gewahr zu werden, genauer der umfassenden Verbreitung des Unternehmensmanagements, das sich auf

1 [A. d. Ü.: In der Originalfassung nennt Legendre beide französischen Versionen des Begriffs der Globalisierung – *Globalisation* und *Mondialisation*. Substantive, wie hier »Globalisation« und »Mondialisation«, die in personifizierter Form verwendet werden oder einen Hinweis auf eine mythische Dimension enthalten, werden bei Legendre immer mit einem Großbuchstaben versehen.]

alle Bereiche erstreckt. So stellt sich hier die Frage einer bislang ungekannten Konfrontation zwischen einem technisch geprägten Diskurs und den überlieferten Korpora, die unter dem abendländischen Gattungsbe- griff der »Religion« zusammengefasst sind, und folglich den wesentlichen institutionellen Produktionen, die aus dem römisch-christlichen System hervorgegangen sind: *die Montagen des Staates und des Rechts*, die hochstilisiert werden zu weltumspannenden Stereotypen. Der gängige Begriff von »Kultur« scheint sich darüber zunehmend aufzulösen.

Bevor ich in meinem Vorwort fortfahre, das diesen Band der *Vorlesungen* in die Abfolge meiner theoretischen Aussagen einordnen soll, halte ich Folgendes fest: Seit dem Zweiten Weltkrieg ist die Überlegenheit der europäisch-amerikanischen Klassifizierungen unaufhörlich am Werke, in dem Drängen hin zu einer globalen Regierung, die gemäß neuem Wortschatz als universelle rationale »Gouvernance«² bezeichnet wird. Die entsprechenden Begrifflichkeiten sind leicht auszumachen: Staatskultur + Expansion des Managements + Kontrolle über die großen amorphen Maschinerien, d.h. die internationalen Organismen + das Ideal des demokratischen Kults (in Verbindung mit individualistischem Fundamentalismus) mit weltweitem Auftrag. Mit etwas Abstand und in Anbetracht der gescheiterten Versuche einer kommunistischen Globalisierung kann dieser Tross auf den ersten Blick als simples Instrumentarium für die Verwestlichung der Welt angesehen werden, als Werkzeug der Modernisierung einer vor langer Zeit in Gang gesetzten Vorherrschaft.

Der Nachteil einer solchen Sichtweise liegt darin, dass durch sie eine *Konfrontation von Moderne und Tradition* betont wird, die wie ein Täuschungsmanöver die Herausbildung und Metamorphose unserer Montagen (bis hin zur Standardisierung der Organisationsformen unter dem Einfluss des Managements) vor der grundlegenden Frage schützt: Lässt sich die gegenwärtige Ultramoderne mehr oder minder mit der funktionellen und systematischen Abschaffung der genealogischen Überlieferungen gleichsetzen? Dann käme die nunmehr geschichtslose abendländische Kultur einem Venezianischen Spiegel³ gleich, der keinerlei Bild zurück-

2 [A. d. Ü.: Legendre benutzt »Gouvernance« als Synonym für wissenschaftliches Management. Dieser Begriff wird in der Regel im Sinne einer Dezentrierung der Reflexion und der Beschlussfassung verwendet, die eine flexiblere und ethischere Regulierung ermöglicht.]

3 [A. d. Ü.: Gemeint ist ein halbdurchlässiger Spiegel (auch Spionspiegel genannt), dessen Glas auf einer Seite Licht reflektiert, auf der anderen jedoch transparent ist.]

wirft. Unter diesen Bedingungen wären wir tatsächlich (*effektiv* – um einen Topos der gegenwärtigen Propaganda aufzugreifen)⁴ Zeugen der Heraufkunft des Zeitalters der Post-Humanität. Das würde bedeuten, dass unter der Herrschaft einer scheinbaren Entscheidungsfreiheit,⁵ der von einer übermächtigen und als jeglicher struktureller Verankerung entledigt geltenden Kultur Vorschub geleistet wird, jene Gesellschaften, die sich nicht der verkannten mythologischen Konstitution des Abendlandes angepasst haben – eines Abendlandes, das der Verleugnung seiner Bindungen zum Opfer fällt oder, einigen Analysen zufolge, als suizidär gilt⁶ –, keine andere Perspektive hätten, als sich als Kultur selbst auszulöschen (oder aber auf folklorisierte Weise zu überleben).

Im Laufe des Verfassens dieses Buches war das Thema des Managements entscheidend für die Aufzeichnung, genauer gesagt die im nachträglichen Verständnis⁷ der Entwicklungen mögliche Nachzeichnung einer gewissen Linie der Historizität bzw. der genealogischen Zuordnung

-
- 4 [A. d. Ü.: Legendre spielt hier auf die Wortfamilie der *efficiency* an.]
- 5 [A. d. Ü.: Legendre verwendet hier den Begriff der »carte forcée«, der aus dem Bereich des Kartenspiels stammt, und im figurativen Sinne bedeutet, dass man zu einer Entscheidung gezwungen wird, die man meint, frei und eigenständig zu treffen. Wird auch von Lacan im Bereich der klinischen Psychoanalyse und von F. de Saussure im Rahmen der Beziehung zwischen Signifikanten/Signifikat verwendet (vgl. F. de Saussure, *Cours de linguistique générale*, Tome I, éd. critique par R. Engler, Wiesbaden: Harrassowitz, 1989, S. 158; J. Lacan, *Le séminaire, livre XI – Les quatre concepts fondamentaux de la psychanalyse*, Paris: Seuil 1973, p. 79). Im Folgenden soll die *carte forcée* der Einfachheit halber als »forcierte Karte« übersetzt werden.]
- 6 Der kulturelle Suizid des Okzidents wird von S. Huntington in seinem Essay *The Clash of Civilizations and the Remaking of the World Order*, dt. Übersetzung (Hamburg: Spiegel-Verlag, 2006/2007), S. 498 erwähnt. In einem anderen Kontext, in der Chronik von M. Houellebecq *Elementarteilchen* (Fragment 19) heißt es: »Inmitten des Selbstmords der westlichen Welt war es klar, dass sie keine Chance hatten« [hier zit. n. der Übers. v. Uli Wittmann, *Elementarteilchen*, Köln: DuMont ²1999, S. 269].
- 7 [A. d. Ü.: *L'après-coup* wird in der französischen Übersetzung der freudschen Texte für das Konzept der Nachträglichkeit verwendet. Dass es sich bei diesem Begriff um eine freudsches Konzept handelt, wurde durch J. Lacan aufgedeckt: »Erfahrungen, Eindrücke, Erinnerungsspuren werden später aufgrund neuer Erfahrungen und mit dem Erreichen einer anderen Entwicklungsstufe umgearbeitet. Sie erhalten somit gleichzeitig einen neuen Sinn und eine neue psychische Wirksamkeit« (J. Laplanche/J.-B. Pontalis, *Das Vokabular der Psychoanalyse*, aus dem Franz. v. Emma Moersch, Frankfurt a.M.: Suhrkamp ⁹1989, S. 313).]

der Montagen, die durch eben jene Kultur als Überlebens- und Expansionswaffe errichtet wurden.

Eine Tradition ist lediglich ein Spiel der Bilder, das in Diskursgerüsten wieder aufgenommen wird, und die Bedeutung dieses Spiels erwächst aus einer einzigen Tatsache: Die Moderne, wie auch immer sie geartet sein mag, schreibt sich ein in die Zeit und hat deshalb notwendigerweise mit den Einsätzen der Reproduktion zu tun; anders ausgedrückt: Sie ist Teil einer Sukzession, *sie folgt nach*. Die Intensität und Radikalität der Umstürze verstärken lediglich die Sichtbarkeit des bleibenden Grundzugs.

I

Der Wandel des globalen Systems der Kulturen fordert dazu auf, die *dogmatische Strukturierung der Gesellschaften* zu verstehen. In dieser Hinsicht wird durch diesen Umbau die Bedeutung einer theoretischen Betrachtung der allumfassenden Verwaltung betont.

Meine Anmerkungen drehen sich um eine zentrale Fragestellung: Ist es möglich, sich aus einer technizistischen, operativen und gleichsam laizistischen Vision des Managements zu befreien?

Wie ein detailliert ausgearbeiteter Film darzulegen versucht,⁸ führt eine freie Reflexion über dieses Aushängeschild des industriellen Systems dazu, die Tiefgründigkeit der unterdrückten und doch unausweichlichen Fragen anzuerkennen, mit denen sich die über sämtliche Bereiche erstreckte Verwaltung [gestion] konfrontiert sieht. Das Management ist somit keine rein praktische Angelegenheit, kein purer Pragmatismus, und so wird es notwendig, es als eine Macht anzusehen, die die für die menschliche Organisation konstitutiven Fiktionen handhabt, d.h. als Quintessenz der Macht, die auch auf der Ebene der von Natur aus konfliktreichen Beziehungen zwischen den Kulturen wirksam ist.

Heute ist es notwendig festzustellen, dass dieses ursprünglich auf den Unternehmensraum beschränkte Instrumentarium heimlich, still und leise zum einzigen – semantischen wie politischen – Konkurrenten des

8 Dokumentarfilm (2007): *Dominium Mundi. L'empire du Management – Die Weltherrschaft des Managements*. Als Text »Dominium Mundi. Das Imperium des Managements«, erschienen in: *Vom Imperativ der Interpretation*. Aus dem Franz. von Sabine Hackbarth. Hg. von Georg Mein und Clemens Pornschlegel. Berlin: Turia und Kant, 2010.

alten abendländischen – noch allerorts verwendeten und dennoch geschwächten – Begriffs der *Kultur* geworden ist.

* * *

Jüngsthin wurde eine Bresche in das historische System der Okzidentalisation der Welt geöffnet. Der Zusammenbruch des sowjetischen Systems, der für die Bewohner des Abendlandes den Verlust eines bedeutungsvollen und letztendlich vertrauten Gegners [Ennemi majuscule] – einer Art europäischen Barbars – bedeutete, wird sich womöglich als Pyrrhussieg herausstellen, indem er die Hilflosigkeit der Prognostiker einer neuen pazifistischen Weltordnung im Angesicht der unvorhergesehenen Folge offenlegt: Die Unfähigkeit der liberal programmierten Menschheit, sich die Organisationsformen anzueignen, die als irrational oder unvereinbar mit der Vorherrschaft des individualistischen Traums erachtet werden, als gehe es um die Verwandlung aller menschlichen Beziehungsformen in eine einzige, die auf den objektiven und bewussten Kriterien der Nützlichkeit beruht.

Das Wesen des Marktes hat die Geister in seinen Bann geschlagen und alles wird transparent. Die Idee möglicher Widersprüche zwischen den beanspruchten Registern verblasst und den Simplifizierungen wird freien Lauf gelassen. So wie die Gestaltung der Wechselkurse im Prinzip die stärkste Wirtschaft kennzeichnet, muss das Predigen der Demokratie – »*more americano*«, auf amerikanische Art und Weise, versteht sich – die von der *Doxa der Nützlichkeit* katalogisierten und für obsolet erklärten Diskurse mechanisch besiegen. Tatsächlich wird den unangepassten Kulturen oder dem, was von ihnen noch übrig ist, vorgeschlagen, sich zu folklorisieren und somit zu Gegenständen des Handels zu werden oder zu verschwinden.

Aber die berechnende Rationalität ist nichts als eine Maske, die neue Fassade des missionarisch tätigen Abendlandes [l'Occident convertisseur].⁹ Mit der jeweiligen Veränderung ihres Inhalts hat sich auch diese Leidenschaft gewandelt. Nach den großen christlichen Schlachten (Reformation, katholische Gegenreformation), nach der Aufklärung, Marx und schließlich dem globalisierten Markt, wird nun von der »Rückkehr des Religiö-

9 [A. d. Ü.: Der Begriff *convertisseur* – von *conversion* – kann sowohl die Bekehrung, die missionarische Tätigkeit, als auch im Finanzbereich eine Währungsumstellung (= Wertneuorientierung) bezeichnen.]

sen« gesprochen – unter erneutem Einsatz der von der europäisch-amerikanischen Kultur geeichten Kategorien! Was ist von hier aus zu erwarten?

Viel Papier. Zu begreifen, wo wir in diesem Prozess stehen, im Hinblick auf das Verständnis seines Kerns, ist eine andere Angelegenheit. Der Verfall der kritischen Reflexionen und die Heraufkunft der Technik-Wissenschaft-Wirtschaft als Denkersatz sind ein ernstzunehmendes Zeichen einer ratlosen Intelligenz ..., die zugleich gefährliche Einbußen an Gelassenheit aufseiten der Regierungsapparate erahnen lässt.

Erst vor dem Hintergrund der Wiederaufnahme bzw. vielmehr der naiven Wiederbelebung der Repräsentationskriege zeigt sich die Problematik des Managements in all ihren Fassetten, indem sie an einen Wesenskern rührt, der von Ökonomie umhüllt und somit mehr oder weniger wirkungsvoll verborgen ist: Die geohistorischen Formen der Differenzierung der menschlichen Gesellschaften in Repräsentationssysteme, die sich mit der strukturellen Herausforderung der Vernichtung auseinandersetzen müssen.

* * *

Eine Betrachtung des Managements unter diesen Begrifflichkeiten zwingt uns, den Kern dessen zu überdenken, was wir auf ewig in dem banalisierten Begriff der »Kultur« eingeschlossen zu haben meinen. Wird dieser Begriff nicht von Grund auf überarbeitet, so wird er schon bald aus dem Grund überaltert erscheinen, dass er eine der Haupttriebfedern der Okzidentalisation der Welt ignoriert, den großen Träger einer weltweiten Normativität, die selbst von den verborgenen Traditionen des angeblich seiner Vergangenheit entledigten Abendlandes getragen wird: die Vermittlungsleistung des Rechts. Aus diesem Grund lautet der Titel eines einleitenden Abschnitts dieser *Vorlesungen*: »Die Schwierigkeit, die Kultur des Zivilrechts zu denken« – ein Gebiet, auf dem sich, darauf werden wir uns einigen können, die Intellektuellen Frankreichs durch eine Aversion gegen die juristische Geschichte ausgezeichnet haben.¹⁰

10 Am Ursprung dieser Aversion, die von einer historisch abgeriegelten universitären Ausbildung notorisch aufrechterhalten wird (so auch bei den Juristen), steht ein Hass, der in der Tradition des französischen Nationalismus verankert liegt und sich gegen den mittelalterlichen römisch-kanonischen Schmelztiegel richtet, aus dem das Binom Staat und Recht hervorgegangen ist. Diese Tradition lässt sich bis jenseits des 18. Jahrhundert zurückverfolgen, bis hin zu den Juristen des Humanismus (die sich im Bereich der Scholastik recht unerbittlich erwiesen).